



WEHMÜTIGE STIMMUNG HINTERM HAUPTBAHNHOF: Wird das Areal für die dort arbeitenden Künstler noch zu retten sein? Die Aufnahme entstand bei einem Tag der offenen Tür im Herbst dieses Jahres. Foto: Ljos Myrd

# Stillstand hinterm Hauptbahnhof

Seitens der Stadt keine Versuche zu einer Kooperation mit den Künstlern

Stillstand hinterm Hauptbahnhof. Zwar haben die Künstler, die dort ihre Ateliers betreiben, unterschiedliche Anstrengungen unternommen, für eine kreative Sanierung des Areals zu werben. Doch die Stadt beharrt auf einer totalen Räumung des teilweise unter Denkmalschutz stehenden Geländes, das geprägt ist vom Charme einer Künstlerkolonie und doch vor allem eines ist: Arbeitsstätte von Künstlern, die hier – oft unter großen Mühen und Entbehrungen – ihre Werke entwerfen und fertigen.

Die (inzwischen verstorbene) Ulrike Michaelis gehörte zu ihnen, der die Städtische Galerie 2013 eine Einzelausstellung widmete. Der Maler Gunter Wessmann, dessen Malereien unter anderem im Dienstzimmer des Karlsruher Kulturbürgermeisters Wolfram Jäger hängen, ist hier neben etlichen anderen ebenso tätig wie der Künstler und Bühnenbildner Jörg Brombacher oder der Plastiker, Maler und Zeichner Klaus Gündchen, der erst jetzt mit einem Geschenk an die Waldschule in der Neureuter Kirchfeldsiedlung die Herzen der Kinder (aber auch des Lehrpersonals und des Ortsvorstehers) gewonnen hat.

Sie alle sollen das Areal, auf dem die Bahn früher ihre Werkstätten betrieb, bis zum 31. März komplett aufgeben. Anstoß zu diesem Beschluss, den der Gemeinderat im Juli gefasst hat, gab eine Ortsbegehung, bei der Mängel insbesondere an der Elektrik festgestellt

und Sicherheitsbedenken erhoben wurden. Da man seitens der Stadtverwaltung eine Sanierung für zu kostspielig hält, sollen sämtliche Künstler ihre Ateliers verlassen.

Die Künstler haben eine weniger radikale Lösung vorgeschlagen. Sie plädieren für eine sukzessive Instandsetzung, bei der sie einiges an Eigenleistung einbringen würden – immerhin sind gerade die Bildhauer unter ihnen (so etwa Reinhard Voss) handwerklich ausgebildet. Gegenliebe fanden sie dafür fast keine, obwohl sich Vertreter beinahe aller Parteien anfangs überaus verständnisvoll gaben und ihre Solidarität bekundeten. Die Enttäuschung darüber, dass der Gemeinderat dann doch auf die Räumung des Geländes bestand, ist groß. Nicht minder befremdet ist man über die Hal-

tung des Oberbürgermeisters Frank Mentrup, der weder den bestens besuchten Tag der offenen Tür Anfang Oktober noch irgendeinen anderen Termin nutzte, um sich an Ort und Stelle von der Lage der Künstler ein Bild zu verschaffen und mit ihnen in einen Dialog zu treten. Erst jüngst hat er in einem Schreiben an einen der Künstler kategorisch erklärt, dass er erst dann zu Gesprächen bereit sein werde, wenn das Gelände restlos geräumt sei.

Für die Stadt ist die Sache offensichtlich abgehakt. Oder wie es in einem Brief des Baubürgermeisters Michael Obert heißt: „Es tut mir leid, Ihnen die Hoffnung auf eine Verlängerung der jetzigen Nutzung nehmen zu müssen. Die Kunstschaaffenden müssen sich eine neue Bleibe suchen.“ Michael Hübl

Als Gerhard Seiler 1986 zum Oberbürgermeister gewählt wurde, machte sich im Kulturleben nicht unbedingt Euphorie breit. Konnte ein Wirtschaftswissenschaftler Verständnis für Kunst aufbringen? Einer, dessen Metier im Rechnen, wenn nicht gar

in der Pfennigfuchserie besteht? Seiler hat alle Zweifler Lügen gestraft. Er hat sich mit dem Thema Kunst befasst und gezeigt, dass er Künstler ernst nimmt.

Beim aktuellen Amtsinhaber Frank Mentrup sieht es eher umgekehrt aus. Zunächst stellte er sich als jemand dar, der frischen Wind mit sich bringt. Inzwischen ist eine Art Obama-Effekt eingetreten. Zugehen auf die Bürger dieser Stadt? Kann

sein. Aber dann sind ihm die Künstler hinterm Hauptbahnhof offenbar Bürger zweiter Klasse, deren Nöte sich vor Ort anzuhören, nicht lohnt. Michael Hübl

Angemerkt